

## Regierung wünscht viele Ergänzungen

**Landwirtschaft** Die Luzerner Regierung unterstützt das landwirtschaftliche Verordnungspaket grundsätzlich, wie sie in ihrer Stellungnahme an den Bund schreibt. Begrüsst wird im Schreiben, das vom für dieses Thema zuständigen Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdirektor Fabian Peter unterzeichnet ist, insbesondere die administrative Entlastung der Landwirte und die damit einhergehende Vereinfachung des Vollzugs.

Die Exekutive meldet in ihrer 43 Seiten umfassenden Vernehmlassungsantwort aber auch ganz viele Vorbehalte an. Gar als «unvollständig» bezeichnet sie jenen Teil des Pakets, in dem es um die aufgrund des Ukraine-Kriegs wieder zunehmend in den Fokus rückende Ernährungssicherheit geht. Hier brauche es «dringend zusätzliche Anstrengungen, um die Abhängigkeit vom Ausland zu mindern».

## Gefahr, dass Schafhaltung aufgegeben wird

Weitere Änderungs- und Ergänzungsanträge stellt die Regierung bei der Biodiversität und dem Klimaschutz. So brauche es im Mittelland bedeutend mehr ökologisch wertvolle Flächen.

Mehrere Anmerkungen erhält der Bund zudem zu seinen Vorschlägen für Alpbetriebe. So bestehe eine grosse Gefahr, dass im Berggebiet die Kleinvieh- und insbesondere die Schafhaltung aufgegeben werde, befürchtet die Luzerner Regierung. Das wiederum hätte «negative Auswirkungen auf die Kulturlandschaft und Biodiversität». (nus)

## Anwohner stellen wegen Lärm falsche Blitzer auf

**Kanton Schwyz** Da staunt nicht schlecht, wer dieser Tage durch Bannau fährt. Auf der Schwyzstrasse grüsst gleich dreimal innert nur 280 Metern die Radarfalle. Auf zwei der drei Blitzkästen in Schwyzbrugg prangt zudem dick und fett die Aufschrift «Fake». Was ist da los?

Bei genauem Hinschauen entpuppen sich zwei der drei Radarfalle lediglich als Attrappe, montiert von Anwohnern, die sich am Verkehrslärm stören. So immens, dass jene Familie, von der die Idee für die Attrappen ausging, ihr Schlafzimmerfenster bereits mehrfach isolierte. «Der Verkehrslärm ist eine Zumutung», so die Anwohner. Bei Behörden und Kanton stosse man ironischerweise «seit Jahren» auf taube Ohren.

Der Bezirk Einsiedeln teilt auf Anfrage mit, dass man davon keine Kenntnis habe. Ganz anders die Kantonspolizei Schwyz. Diese schreibt: «Wir stehen mit den Verantwortlichen in Kontakt.» Solange Sicht und Verkehr nicht beeinträchtigt würden, seien solch private Radar-Attrappen «toleriert», da nicht grundsätzlich verboten. Allerdings liefen «rechtliche Abklärungen». Denn für die Radar-Attrappen hätte vorab unter Umständen ein Baugesuch eingereicht werden müssen. (anj)

# Bei Solarfirmen regnet es Aufträge

Die Nachfrage nach Fotovoltaikanlagen ist stark angestiegen. Eigentlich ein Grund zur Freude. Doch die Solarfirmen kämpfen mit Liefer- und Personalengpässen.



Monteure der Firma AIO Solar aus Ruswil montieren eine Solaranlage auf dem Dach des Berghotels Menzberg.

Bild: Nadia Schärli (Menzberg, 19. April 2022)

## Reto Bieri

Strommangel im Winter, steigender Stromverbrauch, Unsicherheit wegen des Ukraine-Kriegs: Die Diskussion über den beschleunigten Ausbau der erneuerbaren Energien gewinnt zunehmend an Brisanz. Ziel des Bundes ist es, bis 2050 rund 39 Terawattstunden Strom mittels Sonnenkraft zu produzieren. Das ist 13-mal mehr als heute. Wenn die Energiewende gelingen soll, muss der solare Zubau also an Tempo zulegen.

Doch was bedeutet dies für die Firmen, die ihn an der Front umsetzen? Die Rückmeldungen von rund einem halben Dutzend angefragten Luzerner Solarfirmen zeigt: Die Lage ist angespannt, die Auftragsbücher sind randvoll.

## Personalmarkt ist ausgetrocknet

«Wir waren im letzten Jahr schon sehr gut ausgelastet, in diesem Jahr sind die Anfragen nochmals stark angestiegen», sagt beispielsweise Marius Fischer, Geschäftsführer und Inhaber der AIO Solar GmbH in Ruswil, die 2015 gegründet wurde und aktuell acht Mitarbeitende zählt. Die Situation sei schwierig. «Wir versuchen, optimistisch zu arbeiten, mit kurzen Wegen. Und wir suchen neue Mitarbeitende.»

Auch die Seetal Solar AG ist bis Ende Jahr «nahezu ausgebucht, bis auf wenige noch verfügbare Termine», sagt Bernd Voigt, der die Firma 2011 zusammen mit seiner Frau Anka gegründet hat. Die Nachfrage sei seit Beginn des ersten Corona-Lockdowns anhaltend hoch. Seit 2019 habe sich die Belegschaft verdoppelt, die Firma mit

Sitz in Retschwil am Baldeggersee beschäftigt aktuell 25 Mitarbeitende.

Auch bei der Lumena AG in Ohmstal bei Schötz, die 2000 gegründet wurde und fünf Personen beschäftigt, ist die Auslastung hoch. «Wir können nicht mehr alle Anfragen bewältigen und müssen darum Offertanfragen ablehnen», sagt Geschäftsführer Willy Stöckli. Mit dem Ausbruch des Ukraine-Krieges hätten sich die Anfragen nochmals deutlich gesteigert. Das hänge mit der Unsicherheit und den massiv steigenden Kosten im Energiebereich zusammen. So weit wie möglich würden Überstunden geleistet. Solarmodule selber seien derzeit gut verfügbar. Es fehle aber an Komponenten, zum Beispiel Wechselrichter für die Umwandlung von Gleich in Wechselstrom, sodass viele Anlagen nicht fertiggestellt werden könnten, sagt Stöckli. Auch für Speicherbatterien gebe es lange Wartezeiten.

Die meisten der angefragten Firmen suchen händeringend nach neuen Mitarbeitenden, sei es in der Montage oder im Projektmanagement. «Der Markt für Fachkräfte in der Energiebranche ist ausgetrocknet», sagt beispielsweise Marius Fischer, Geschäftsführer der BE Netz AG mit Sitz in Luzern. Die Firma ist mit rund 70 Mitarbeitenden ein grosser Player im Bereich der erneuerbaren Energien.

## Wertschätzung für das Handwerk fördern

Ein weiteres Problem sei: «Es gibt heute keine eigene Berufslernlehre für den sogenannten Solar-Techniker, also jene Fachleute, die von der Planung bis zur Installation der Solaranlagen alles übernehmen», sagt Fischer. Meist seien

dies Dachdecker oder Elektroinstallateure, die sich weiterbilden. «Zusammen mit dem Branchenverband Swissolar engagieren wir uns, eine neue Berufslernlehre aufzubauen. Ab 2024 sollen dann die ersten jungen Menschen den neuen Beruf erlernen können», so Fischer. Da dies noch eine Weile dauert, biete die Firma ein Traineeprogramm an. «Es richtet sich an gut ausgebildete Personen mit Erfahrung auf dem Arbeitsmarkt, die einen Beitrag zur Energiewende leisten wollen.»

In unserer Zeitung brachte der abtretende Präsident der Denkfabrik Neue Energie Luzern kürzlich den Vorschlag ins Spiel, dass Einsätze von Vereinen, deren Mitglieder als Handlanger für Solarfirmen tätig sind, deren Personalengpass schmälern könnten. Die Idee von unqualifizierten «Zudienenden» sei schon lange bekannt, unter anderem von den Jugend-Solar-Projekten von Greenpeace, sagt Marius Fi-

scher. Zudienen sei gut, jedoch hätten die Qualitätsansprüche und die Anforderungen an die Arbeitssicherheit stark zugenommen. «Wir machen die Erfahrung, dass sich solche Einsätze nur schwer auszahlen.» Vielmehr müsse man das Handwerk neu positionieren und die Wertschätzung fördern.

Für Joseph Schöpfer von der AIO Solar ist Zudienen zwar «eine schöne Idee», die aber kaum etwas bewirke. «Wir müssen stattdessen den ganzen Papierkram vereinfachen, Abläufe und Vorschriften sowie Vorgaben der Elektrizitätswerke vereinheitlichen und die Bewilligungsverfahren verkürzen.» Auch Bernd Voigt von Seetal Solar ist skeptisch. Da es sich bei einer Fotovoltaikanlage um eine Elektroinstallation handle, sollte dies ausschliesslich dem Fachpersonal überlassen werden.

## «Aktuelle Subventionen sind ausreichend»

Um den Solarausbau voranzutreiben, müssten die Rahmenbedingungen attraktiver werden, ist BE-Netz-Geschäftsführer Marius Fischer überzeugt. «Dazu ist eine adäquate Rückvergütung der Solarenergie unumgänglich.» Gemäss dem Energiegesetz muss überschüssiger Solarstrom vom Elektrizitätswerk abgenommen und vergütet werden. Die Rückspeisearife waren in den vergangenen Jahren allerdings tief. Insbesondere grössere Anlagen könnten deshalb kaum wirtschaftlich betrieben werden, sagt Fischer. «Ein angemessener Tarif um die 12 Rappen pro Kilowattstunde fördert den Zubau der Fotovoltaik und ist entscheidend für eine grossflächige Nutzung der Dächer.»

Optimistischer ist die Firma Seetal Solar. Der Zuwachs in der Schweiz habe ein «positives Niveau» erreicht. «Die aktuellen Subventionen sind vernünftig und ausreichend», so Bernd Voigt. «Ein gesundes Wachstumstempo ist nachhaltiger als ein künstlicher «Boost» durch zusätzliche Subventionen.»

Die Schweiz zähle mit durchschnittlich 22 Rappen pro Kilowattstunde zu den Ländern mit den günstigsten Strompreisen auf dem europäischen Kontinent. In Deutschland kostete die Kilowattstunde zwischen 30 und 40 Rappen. «Sobald wir bei den Strompreisen EU-Niveau erreichen – und das wird aufgrund unserer steigenden Abhängigkeit von ausländischen Stromlieferungen geschehen – wird sich das von ganz alleine regulieren.» Die Schweiz sei zudem im Bereich Solarforschung führend. Voigt: «Hier wäre es an der Zeit, saubere und bezahlbare Speicherlösungen massiv voranzutreiben und insbesondere zur Marktreife zu bringen.»

Eine Solarpflicht für Neubauten und Sanierungen, wie es der Branchenverband Swissolar fordert, würde Bernd Voigt begrüssen. «Einfamilienhäuser, viele Gewerbe- und Industriebetriebe sowie die Landwirtschaft könnten sich heute in der Regel zu 100 Prozent oder mehr mit Solarstrom versorgen. Das müsste das Mindestziel sein.» Eine Pflicht zur Eigenstromerzeugung existiert im Kanton Luzern mit dem neuen Energiegesetz seit Anfang 2019 zwar, doch sie ist laut Voigt nur ein Tropfen auf den heissen Stein. Dem pflichtet Willy Stöckli von der Lumena AG bei: «Die Pflicht ist lächerlich klein und lässt sich mit einer Kompensationszahlung umgehen.»

## «Der Markt für Fachkräfte in der Energiebranche ist ausgetrocknet.»

**Marius Fischer**  
Geschäftsführer BE Netz AG